

Einzigenpreise: die einfallige Seite oder deren Raum und Glasbeleg Dreiecken 20 Pf., von anderen 25 Pf., fünfstellige Kreise 30 Pf. Im Kleinsten: die Seite aus Stahlblech 75 Pf., aus Eisenblech 80 Pf., von auso. 100 Pf. Absatz nach aufsteigendem Tarif. Für Aufnahme des Einzigen an bestimmten Tagen und Stagen mit feiner Garantie übernommen. Bei ausschließlicher Beteiligung der Fertigungsbetriebe durch Flöße, bei Kaufausverleihen also wird der demüßigte Nachschiff unfällig.

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. v. a.

Korrespondenz für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 109; für Verlag 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Raurisstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro Schöneberger Str. 30, Berlin S. 30.

26. Jahrgang.

Rundschau.

(Conte Drafting & Design, Inc.)

Nach den neuesten Erhebungen des Statistischen Landesamtes sind vom 1. März 1910 bis 1911 die Güterverzerrumrungen in Bayern erheblich zurückgegangen. 218 Hektar wurden über 6300 Hektar Gesamtfläche weniger zerrummert und 1103 Anzeigen über beschlagnahmte Güterverzerrumrungen weniger von den eingetragenen Güterhändlern, die selbst von 1320 auf 801 zurückgegangen sind, erstattet. Das sind die Wirkungen des bayerischen Gesetzes, das die Anmeldepflicht der beschlagnahmten Güterverzerrumrungen, daraufhin die Intervention und das Vorkaufsrecht landwirtschaftlicher Kreditinstitute vorzieht, und das Pfandkautionsrecht des Verkäufers, selbst noch vier Wochen nach erfolgreicher Verbriefung.

Unregelmäßigkeiten in der französischen Marine.

Im Generalkrat des Departements Financière erklärte Oberingenieur Massin, er habe nach der Explosion des Panzerschiffes „Jena“ einen Bericht erstattet, in dem er die Schuldigen namentlich bezeichnete. Wenn die Regierung die Tatsache nicht verurteilt hätte, wäre die Katastrophe der „Liberte“ vermieden worden. Der ehemalige Minister Thomson, gegen den sich diese Enthaltungen richteten, erklärte einem Interviewer, er erinnere sich nicht eines derartigen Berichtes. Massin gehöre dem Kriegsministerium an, wahrscheinlich habe er seinen Bericht diesem Ministerium überreicht.

Deutscher Reichstag.

196. Sitzung vom 24. Oktober.

Am Bundesratspräsidenten, Herrn v. Schorlemer, von Schorlemer.

Präsident Graf Schwerin-Bowich eröffnet die Sitzung um 1.45 Uhr.

Die Teuerungsbefreiung.

Abg. Fuhrmann (Natl.): Wir wollen die Teuerungsbefreiung nicht agitatoren, sondern sachlich erörtern. Redner führt Zahlenmäßig die Bewegung der Getreide- und Schlachtviehpreise vor. Wir haben in der Rede des Reichstages die Wärme des Tons vermehrt, mit der über die Notlage gesprochen werden muß. (Der Reichstagspräsident tritt den Saal.) Wir erkennen das Bestehen eines Notstandes an. Die Futtermittel sind und werden vielleicht zur Fleischnot führen. Wir fordern Mäßigung der Gültigkeitsdauer der Einfuhrzölle und sind dem Reichstagspräsident dankbar, daß er diese wenigstens als diskutabel bezeichnet. Die Einfuhr auf solche Weise sollte auf Brotgetreide beschränkt werden. Uns ist diese Frage eine Zweckmäßigkeitsfrage. Der konservative Oberbürgermeister von Dresden, Oberbürgermeister Beutler, fordert die völlige Befreiung des Einfuhrzolls. Ein einmal befreiter Zoll läßt sich nicht wieder aufrichten. Die glänzenden Erfolge unserer Politik bestimmen uns, an ihr festzuhalten. Den unteren Beamten, und Staatsarbeitern müssen Teuerungszulagen gewährt werden. Der gräblichste Feind unserer Sozialpolitik ist das Lebensnotwendige. Kommt es zu einem solchen Reichstage, dann müssen Sie (nach rechts gewandt) sich sagen: Meine Schuld, meine größte Schuld! (Beifall bei den National-Liberalen.)

Abg. Dr. Höpfel (Np.): Einer gewissen Presse kann man die Schadenfreude ansehen, mit der sie die Dürre und Preissteigerung partiellpolitisch ausnutzt. In dem Reichshandelsrat Belgien ist es auch nicht billiger als bei uns. Bei uns im Süden gibt es keine Großgrundbesitzer, aber die Bauern halten ebenso fest am Schutzzoll.

Preussischer Landwirtschaftsminister v. v. Schorlemer: Gegenüber der — ich will mich parlamentarisch ausdrücken (Heißes Lachen links) — Vertennung der Tatsachen, wie sie der Abgeordnete Scheidemann und die sozialdemokratische Presse zum Ausdruck gebracht haben, muß ich festhalten, daß seit 1881 eine solche Dürre nicht dagewesen ist. Aber außer bei Futtermitteln ist auch bei Nahrungsmitteln eine Milderung zu verzeichnen. Die Kartoffeln haben die Erwartungen übertroffen, aber während hier in Berlin Kartoffeln 8—12 Mark kosten, waren sie in Pommern und Ostpreußen für 2 Mark zu verkaufen. (Beifall rechts.) Der Handel hat sich des Teuerungsgeschehens bemächtigt. Die Herren der Finken und ihre Presse haben die Verhältnisse noch verzerrt. (Große Unruhe links, Rufe rechts: Ruhe, Ruhe.) Nun zum Brotgetreide. Beim Roggen hatten wir eine so gute Ernte wie selten, beim Weizen allerdings eine kleine Minderernte. Das ist ein verhältnismäßig günstiges Ergebnis. Die Ernte an Getreide ist allerdings sehr gering und schlecht, aber auch in ganz Europa. Hebräens hat sich in den letzten

Monaten die Beurteilung der ganzen Lage des Lebens erheblich gebessert. Dem Mangel an Futtermitteln haben wir durch erhebliche Fruchttermäßigungen abgeholfen. Leider hat der Erfolg nicht überall den Tatsachen entsprochen. Auch hier hat der Handel die den Landwirten zugehörigen Vorteile in seine Tasche gesteckt. (Beifall Zustimmung rechts.) Die Preise des Roggens und des Weizens sind hoch, aber nicht so hoch als 1903 und 1907, wo doch von einer Hungersnot nicht die Rede war. Das so viel angegriffene Einfuhrzollsystem ist seine agrarische oder konservative Erfindung. Sein Ursprung sind Anträge von freikörperlicher Seite unter energischer Befürwortung des Abgeordneten Richter. Von einer Entbindung des deutschen Vaterlandes an Getreide kann keine Rede sein. Durch eine Milderung des Einfuhrzolls würden wir dem Handel und der Schifffahrt in den Seehäfen im Osten unermesslichen Schaden zufügen, der dem Westen gar nichts nützte. Das ist auch die Ansicht der Handelskammer von Königsberg, die sicher nicht im agrarischen Jahrbuch steht. (Beifall Zustimmung rechts.) Dann zur Frage der Fleischpreise und Fleischversorgung: Ich bin nicht gesonnen, eine Teuerung ganz in Abrede zu stellen. Auch der landwirtschaftlichen Verwaltung liegt eine Herabsetzung der Preise für Lebensmittel am Herzen. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen mir und einem großen Teil des Hauses beziehen sich nur auf die Mittel und Wege. Drei Fünftel des Verbrauches an Fleisch gerade der ärmeren Bevölkerung wird durch die Schweine gedeckt, deren Preise nicht steigen, sondern gefallen sind. Aber die geringen Schweinepreise haben in den Schweinefleischpreisen nicht überall den entsprechenden Ausdruck gefunden, worauf ich die Oberpräsidenten aufmerksam gemacht habe. Ich bin auch mit den kaiserlichen Verwaltungen in Verhandlungen eingetreten, ob auf die Fleischpreise nicht entsprechend eingewirkt und nötigenfalls auch unter Umständen der Verkauf von Schweinefleisch

direkt an die ärmere Bevölkerung in die Hand genommen werden kann. Ich habe mich da in ein Weidensteck gesetzt. In Berlin ist die Spannung zwischen Engros- und Detailhandel bei Schweinen auf 57 Mark gestiegen. (Lärm, Lachen rechts.) So ganz unverschämte sind die Fleischpreise an der Teuerung nicht. Wir müssen den Versuch machen, auf ein gewisses Maßhalten der Fleischpreise hinzuwirken und sie auf ihre, ich möchte sagen, öffentliche Rechtsverpflichtung hinzuweisen, in der Zeit der Notlage gerade das Fleisch des armen Mannes nicht noch besonders und unnötig zu verteuern. (Sehr wahr! rechts.) Ich will nicht die Herren Fleischmeister an die Wand drücken. Was ich mit dem Herantreten an die Kommunen wollte, ist ein Preisregulator für den Verkauf von Lebensmitteln. Wir haben alle Verantwortung mit Ruhe und ohne allzu große Sorge in die Zukunft zu blicken. (Beifall bei Beifall rechts.)

Abg. Vogt-Grailheim (Np.) ist bei der allgemeinen Unruhe im Hause nur wenig verständlich. Er spricht gegen eine Erhöhung der Zölle und gegen die Einführung argentiniischen Fleisches. An der Preissteigerung sei in erster Linie der Zwischenhandel schuld.

Abg. Hilpert (bayerischer Bauernbund) spricht in dem gleichen Sinne. An dem Steigen der Preise sei nur das Gewicht in der Presse schuld. Woher die verheerende Agitation führe, sehe man an den Hunger-Reden in Wien.

Abg. Dr. Helm (Np.): Eine der wichtigsten Fragen ist die Organisation des Lebens, die die kleinen Produzenten zusammen führen muß. Die Viehhaltung ist so intensiv geworden, daß jeder Ausfall an Futtermitteln die schwersten Wirkungen nach sich zieht. (Abg. Regler ruft: Stimmt nicht!) Redner: In Ihrem Dorfe vielleicht nicht. Ich spreche aber für das ganze Reich. Die Teuerung besteht nicht nur in Deutschland. In Japan u. A. sind die Preise für Lebensmit-

tel um 80 bis 100 Prozent gestiegen. Wenn das Vieh knapp ist, darf man nicht sagen: die Landwirtschaft produziert nicht genug. Tatsache ist, daß der Fleischkonsum ganz rapid gestiegen ist. Wenn die Städte Notstandsaktionen vornehmen, so dürfen sie nur denen zugute kommen, die in Not sind. Wir fordern die Suspendierung oder Rückvergütung der noch bestehenden Futtermittelzölle an die Verbraucher. Der Reichstagspräsident hat Erklärungen versprochen. Mit Erklärungen kann der Bauer seine Schweine nicht füttern. (Beifall links.) Das wichtigste Gebot für die dauernde Fleischversorgung ist die richtige Besitzverteilung. Weg mit den Fideikommissen (Beifall links), aber Schaffung von Bauern-Fideikommissen bis zu 50 Hektar. (Zustimmung.) Schädigen Sie die Bauern nicht, so schließt Redner, denn es gibt keine Agrar-Krise, sondern eine Industrie-Krise. Schatzsekretär v. Bismarck erwidert, daß er auf das Finanzministerium nicht eingehe, da der Reichstagspräsident erklärt habe, daß das Finanzministerium im Vordergrund stehe. Eine Suspendierung oder Rückvergütung der Futtermittelzölle würde eine Unterminierung der Zolltarife zur Folge haben und Unruhe in die Gesetzgebung tragen. Der Handel würde sich sofort der Situation bemächtigen und es würde ein kostspieliger Apparat seitens der Regierung aufgeworfen werden müssen.

Hierauf erfolgt Vertagung. Morgen 1 Uhr Fortsetzung. Schluß 7 Uhr.

Die Notstands-Debatte im Reichstag.

Einen großen Tag erwartete man von den Notstandsdebatten im Reichstage, aber nur einen kleinen Erfolg hatten die Interpellationen, die von drei großen Parteien, dem Zentrum, den Sozialisten und der Freikörperlichen Volkspartei eingebracht waren. Wohl war als letzter Gast der Reichstagspräsident von v. Schorlemer-Münster erschienen und mit ihm die preussischen Minister v. Breitenbach und v. Schorlemer-Münster, sowie ferner der Staatssekretär v. Delbrück, doch die Punkte der Abgeordneten zeigten große Lücken. Man faßte die Antwort der Regierung schon so genau, daß man es offenbar für überflüssig hielt, die Ausführungen für das Reichstagsmitglied anzuhören. Und man hatte sich nicht getäuscht. Was man am Montag vom Tische des Bundesrats vernahm, war nichtsagender als alles, was je über die Teuerung gesprochen worden war. Die Maßnahme, die der Kanzler gab, waren nicht der Rede wert, und man hätte wahrlich nichts verloren, wenn das gleiche Schweigen darüber gedeutet wäre wie über die auswärtige Politik.

Nachdem erst kürzlich der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Münster in einer öffentlichen Versammlung zu dem Entschlusse gelangt war, daß außer geringfügigen Erleichterungen im Interesse der Viehhaltung keine Maßnahmen zur Verringerung der Lebensmittelpreise zu treffen seien, und nachdem auch Minister v. Breitenbach soeben auf eine Anfrage der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft geantwortet hatte, daß lediglich der Handel an den hohen Lebensmittelpreisen die Schuld trage, mußte auch wohl der Kanzler eine derartige Ansicht vertreten. Der Eisenbahnminister sprach in seiner Anfrage gegen den Zwischenhandel aus, wenn ein Teil der Verkäufer nunmehr den Verbrauchern überhaupt die Ermäßigung verweigere, so verhöhe dies sowohl gegen die Absicht des Ausnahmezolls als auch insbesondere gegen die Begründung, mit der die Verallgemeinerung der Tarifherabsetzung vom Handel selbst erbeten worden sei. Damit war die Antwort des Kanzlers im voraus verraten.

Abgeordneter Spahn, der die Interpellation des Zentrums über die außerordentliche Preissteigerung der Nahrungs-

und Futtermittel begründete, erklärte gegen die zeitweilige Aufhebung des Zolltarifes und der Grenzsperrung, weil eine durchschlagende Wirkung auf eine Preisermäßigung davon nicht zu erwarten sei. Der Sozialist Scheidemann erklärte dagegen, daß die Lammesgehirne der Bevölkerung durch die Unterernährung jetzt im Wanken gebracht sei. Nur einem kleinen Teile des Volkes würden immer noch Vorteile zugehauen. Aber auch die Fleischer seien mitleidig, weil in den steigenden Viehpreisen nur allzu rasch folgen und bei steigenden Preisen das Vieh rüdegehen verheeren. Die entliehene Unterstützung der freikörperlichen Volkspartei nach einer wenigstens zeitweiligen Aufhebung der Futtermittelzölle, sowie nach einer Milderung des Zolls der Einfuhrschneide, fanden keine Zustimmung am Bundesratstische.

Mit den Erklärungen des Kanzlers werden die Klagen über die ungeheure Vertierung des Lebensunterhaltes aber nicht zum Schweigen gebracht. Namentlich in den Kreisen der Arbeiter, sowie der gegen Gehalt Angestellten, der öffentlichen und Privatbeamten, wird die Beunruhigung immer größer, wie sie sich und die Jüngeren ernähren sollen. Die Hoffnung, daß diese auf die Dauer unhaltbare Situation bei der Regierung einigens Verständnis finden werde, hat abermals betrogen. Mit Redemendungen wird die Not des Volkes nicht gelindert, unaufhaltsam treiben wir einem Konflikt entgegen, der schon jetzt dunkle Schatten auf die Freude am Vaterlande wirft.

Neues aus aller Welt.

Typhus im Ruhrgebiet. In den von den Wasserwerken an der unteren Ruhr versehenen Städten und Ortschaften herrscht in einiger Zeit Typhus. In Essen ereignete sich im September 28, im Oktober 19 Fälle von denen sechs tödlich waren. In Bielefeld werden täglich an 20 Neuerkrankungen gemeldet. Die Gesamtzahl der Erkrankungen ist dort 150, von denen zwölf gestorben sind. Bielefeld hat 150 Erkrankungen und 8 Tote, Gladbach 123 Erkrankungen; Oberhausen 1, Mülheim a. Ruhr seit dem 1. Juli 175; Hamm 215 Erkrankungen und seit August 2 Todesfälle. Duisburg 143 Erkrankungen. Etwa 1200 Fälle sind durchgängig verlaufen. Die Erkrankungen sind günstig, denn die Zahl der Todesfälle ist durchschnittlich gering. Da seit einigen Tagen Typhusbazillen in Wasser der Ruhr nachgewiesen wurden, nennen die Behörden überall vor dem Gebrauche ungekochten Wassers.

Ein Gymnasialist als Reichstagswähler. Das Konstanzer Gymnasium hatte bei den jüngsten Reichstagswahlen zum erstenmal einen Gymnasialisten als Wahlberechtigten, ein ehrenwürdiges, bemerkes Haupt aus der Prima, das mit einem großen Gefolge in Wahlurne schritt. Nach dem demütigsten Vorgang schlangen die hoffnungsvollen Reichstagswähler ihre roten Stürme und sangen die Wahl am Rhein.

Das Geheimnis des Mörders Kriß. So dimir Kriß, der, wie gemeldet, seinen Tod den Fürken Trübsol, in einem Anfall von Eifersucht tötete, sagte vor dem Untersuchungsrichter u. a. folgendes aus: Kriß, habe schon lange den Verdacht gehebt, daß seine Frau unaufrichtige Beziehungen zu Fürken Trübsol hege, und beide seit geraumer Zeit beobachtet. An dem verhängnisvollen 17. Oktober habe er erfahren, daß seine (Kriß) Frau in Begleitung des Fürken eine Automobilsahrt unternommen hätte. Seine Eifersucht sei darüber grenzenlos geworden. Auf dem Bahnhof habe er gesehen, das Paar hätte einen Waggon bestiegen, der auf dem Reiterwege stand. Er eile dahin und erschloß seinen Osef: „Ich habe immer, daß ich ihn töten würde, und tat es.“ Damit schloß Kriß die Aussagen bei seinem Verhör.

Der Undankbare.

Skizze von Alfred Capus.

Autorisierte Uebersetzung von R. Collin.

Der Mensch besitzt wirklich eine gehörige Portion Frechheit, murmelte Serviet, als er die Bittkarte las, die ihm eben vom Bureauandier übergeben wurde. „Sie sind sicher, daß er mich sprechen will?“

„Ja wohl.“

„Ist persönlich? Oder kommt er wegen einer Versicherungsangelegenheit?“

„Es handelt sich um eine persönliche Besprechung, ich habe ihn gefragt.“

„Ist der Mann etwa fünfzig Jahre alt?“

„Ungefähr.“

„Hat er einen langen Bart? Ist er breit-schultrig?“

„Ja.“

„Trägt er einen Kneifer...? Dann ist er es wirklich. Was zum Teufel kann er wollen? Führen Sie ihn herein.“

Serviet, der gewöhnlich ein phlegmatischer, friedlicher Mann war und ein bequemes Leben in einer Versicherungsgesellschaft führte, hatte während seiner Laufbahn nur eine schlechte Erinnerung zu verzeichnen. Wenn durch irgend einen Zufall der Name Nicolas Rajon vor ihm ausgesprochen wurde, hallten sich seine Nerven unwillkürlich. Dieser war ein anrüchlicher Geschäftsmittel gewesen, der ihm mehrere Male, als seine persönlichen Verhältnisse noch sehr beschränkt waren, Geld verschafft hatte; von diesem Rajon war Serviet mit unangenehmer Erbitterung verfolgt und gequält worden, er hatte ihm nicht die Frist bewilligt, welche die schlimmsten Buhner ihren Gläubigern zu gestehen. In alle tragischen Ereignisse, die Serviet ereignen, war Rajons Name gemischt: in die Pfändung seiner Möbel, die dann öffentlich versteigert wurden, in eine Verurteilung mit seiner Familie, in eine glänzende Heirat, die im letzten Augenblick zerfiel.

wurde. Bei allen diesen Vorfällen hatte sich Nicolas Rajon nicht nur wie ein erbitterter Gläubiger, sondern wie der unarmherzigste Feind benommen.

Während der Bureauandier die Tür öffnete, dachte Serviet: „Wenn ich nicht so sicher wäre, ihm nichts mehr zu schulden, glaube ich, würde ich mich vor ihm ängstigen.“

Schüchtern trat Nicolas Rajon herein, drehte seinen Hut zwischen den Fingern und schielte von der Seite herauf. Seit den sieben oder acht Jahren, die ihn Serviet nicht mehr gesehen, hatte er sich kaum verändert, nur hatten früher seine Augen den flackernden Ausdruck eines Mannes gehabt, der unaufhörlich in Bewegung ist, beständig schwacht, schreut und angreift.

Aber der Rajon, der jetzt vor seinem Schreibtisch stand, war im Gegenteil fast demütig und suchte nach einem Gesprächsanfang, es war ein müdes Männchen, mit einer Armenfündermiene, dessen Haltung so harmlos war, daß Serviet ein gewisses Vergnügen empfand.

„Nehmen Sie doch Platz, Herr Rajon,“ sagte er höflich.

Rajon dankte: „Danke, Herr Serviet, Sie sind sehr liebenswürdig.“ Und er wartete es nach dieser freundlichen Begrüßung zu fragen: „Wie gehen Ihre Geschäfte, Herr Serviet?“

„Danke, sind die Ihren noch immer so glänzend wie früher?“

„Wie glänzend?“ rief Rajon, „aber wissen Sie denn nichts? Hat man Ihnen nichts erzählt?“

„Nein, was?“

„Aber verzeihen Sie, Herr Serviet, ich bin tatsächlich von meinen Gläubigern verklungen worden. Meine Geschäfte sind zuletzt schief gegangen. Ich habe mein Bureau schließen müssen. Seitdem sind schon fünf Jahre vergangen, und ich weiß nicht, wie ich seit jener Zeit existiere. Alle Leute sind über mich her-

gefallen. Einige Kunden schulden mir noch Geld, aber es ist wie ein Verhängnis — es ist mir unmöglich, einen Pfennig von ihnen herauszubekommen. Ah, die Leute, die bezahlen, werden verdammt selten!“

„Aber die Freunde? Haben Sie denn gar keine Freunde?“

„Glauben Sie mir, wenn Sie wollen, Herr Serviet. Ich bin manchmal hart gewesen, aber manchmal habe ich auch Leuten Dienste geleistet. Nun, ich kann mich jetzt an diese Leute wenden — wie einen Hund behandeln sie mich, wie einen Hund. Wissen Sie, was ich mir da gesagt habe: wenn die Leute, die dir verpflichtet sind, dir den Rücken zu kehren, verurteile es mit den andern. Vielleicht haben sie dir keinen Groll bewahrt. Und da fielen Sie mir ein, Herr Serviet.“

Ernaunnt stand Serviet auf: „An mich dachten Sie, und weshalb, Herr Rajon?“

Rajon senkte die Blide: „Um mir zehn Franken zu leihen, Herr Serviet — oder vielleicht fünf Franken. Mein Ehrenwort, ich habe heute noch nichts gegeben.“

Schon nach den ersten Worten des Buhners war bei Serviet jede Spur der früher geheuten Gefühle geschwunden. Nach diesem Geheimnis war er, wenn nicht bewegt, doch mindestens erkannt. Aber als er nach seinem Portemonnaie griff, konnte er nicht umhin, eine kleine Moralpredigt zu halten.

„Ich habe mich Ihnen gegenüber nicht immer sehr anständig benommen, Herr Serviet, ich will es nicht leugnen. Ich habe Ihnen Unrecht getan — ich war hart...“

„Erinnern Sie sich, Rajon, daß Sie mich festnehmen ließen?“

„Ja.“

„Und meine Möbel öffentlich meistbietend versteigern ließen?“

Rajon senkte: „Es war im Jahre 1881! Das war noch eine gute Zeit!“

„Ich will gar nicht von meiner Heirat sprechen,“ fuhr Serviet fort, „die durch Ihre Verleumdungen zertrübt wurde.“

„Darüber mache ich mir Vorwürfe, Herr Serviet; auf mein Wort, daß ich mir Vorwürfe mache. Aber ein Mann wie Sie, Herr Serviet, ist unfähig, sich an jemandem zu rächen, der ihm vor so langer Zeit Unrecht getan hat.“

„Ich sage nicht...“

„Dann haben Ihnen vielleicht alle diese Unannehmlichkeiten Glück gebracht. Denken Sie, Herr Rajon, als ich jung war, sind meine Möbel durch den Gerichtsbescheid versteigert worden, und heute bin ich zweiter Direktor einer großen Versicherungsgesellschaft.“

Serviet lächelte: „Hier sind zehn Franken, Rajon, und versuchen Sie wieder hochzukommen.“

„Ich will Ihnen nicht danken, Herr Serviet, durchs Feuer würde ich jetzt für Sie gehen.“

Serviet streckte ihm die Hand entgegen und geleitete ihn bis zur Türe. Dann ließ er sich an seinen Schreibtisch und während er Zigaretten rauchte, stellte er Betrachtungen über die Unbilligkeit des Schicksals an, und so verging ihm die Zeit bis zum morgentlichen recht angenehme.

Nach einigen Wochen kam Rajon wieder. Er erzählte, er habe einen kleinen Betrieb gefunden, aber sein Chef stehe vor dem Konkurs und könne keine Angestellten nicht bezahlen. Serviet verstand sofort, was ihm das Erzählen bedeutete. Er gab ihm zehn Franken und rief ihm, sich Arbeit zu verschaffen.

Rajon antwortete ihm: „In meinem Alter ist es sehr mühsam, anzufangen und zu arbeiten, aber ich werde wohl doch etwas gewinnen. Sie haben doch viel Erfahrungen, Herr Serviet, und wenn Sie mir einen Rat geben, verabschieden Sie mich als ein verworrenes.“

Serviet versprach ihm, sich darum zu kümmern, und unter diesem Vorwande er-

Bergbau an der Lahn.

Schon im Anfang des 19. Jahrhunderts unter-
lag es für Mineralogen keinem Zweifel, daß das
Gebiet ungeheure Mengen von Me-
tallen und Erzen bergen mußte. Von dieser
Vermuthung ausgehend, unternahm man auch
auf verschiedenen Stellen Schürfungen, die
zu dem Theile von Erfolg gekrönt waren.

Je tiefer man aber in das dunkle Erdreich eindringen, umso mehr erfüllen sich die allerdings mit ungeheuren Kosten verknüpften Hoffnungen. Eisenerze, sohann Stein- und Braunkohlen, Kupfer, Blei- und Zinkminerale, auch Tone und Bausteine vermochten ans Tageslicht gefördert zu werden.

Die Folge davon war, daß auch der Handel und die Industrie von dem Hund dieser Mineralien nicht unberührt bleiben sollten. Größere Gesellschaften siedelten sich an dem Salzintrou an und so kam es, daß neue Unternehmungen einen neuen Erwerbszweig zu hoher Wüste brachten. Die so intensive Ausbeutung zeigte jedoch bald, daß man sich in der Hinsichtigkeit der Bodenschätze insofern verrechnet hatte, als die aufgeschöpften Mineralien-Schichten nicht die anfangs vermählte Tiefe aufweisen konnten. So kam es, daß ein Bergbau-Unternehmen nach dem anderen den Betrieb mangels ausreichender Gewinnkraft den Betrieb einstellte.

Von den vielen in früheren Jahren ins Leben gerufenen Betrieben ist es insonderheit nach die Grube bei Friedrichsfeld, welche uns bis auf den heutigen Tage lebensfähig halten konnte, da hier die Förderung nach dem allgemeinen Grundsatz geschaß, nicht mehr Massen zu fördern, als es unbedingt notwendig ist.

Die Erzeugung betrug im abgelaufenen Jahre 1 525 213 Kilo (1 322 906 t. B.). Vielerse, 9 040 657 Kilo (9 436 937) Zinkerse, 2 062 828 Kilo (2 195 630) Spateisenstein und 143 485 Kilo (14 719) Kupfererze. — Ein Gewinn aus dem Vertriebe des Schwimmoerfahrens (Schwimm- anbereitung) war für das verfloßene Jahr noch nicht zu erzielen und ist nicht auch für das neue Geschäftsjahr erst in der zweiten Hälfte zu erwarten. Die Verarbeitung fremder Erze in der eigenen Anlage war nicht durchführbar, weil die Eisenbahnverwaltungen den Ausnahmestarif für diese mindervertheilen, unfertigen Erze bis- lings nicht gelten lassen wollen.

Handel und Industrie.

Die Börse vom Tage.

Berlin, 31. Okt. Die Tendenz der Börse war im Beginn entschieden fest, da die gute Salbung der getriggerten Auslandsbörsen, namentlich die von Paris, günstig auf die Stimmung einwirkten und die Mittheilungen des Stahlwerkverbandes über die gute Beschäftigungslage der Eisenwerke einige Anzeichen boten. Man war auch eher geneigt, die misslichen Verhältnisse beim Ausbleiben der unrichtigen Nachrichten etwas optimistischer zu bemessen; namentlich hofft man auf eine baldige Beendigung der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Italien. Reparaturs von der Spekulation wurden Oesterreicher, welche auf andauernde Verträge über die beabsichtigte Angleichung eines Eisenwerkes mit einer Besserung von 2½ Prozenten. Auch Bochumer, Rheinisch und Deutsch-Luxemburger stellten sich anfänglich wesentlich höher. Von Banken gewannen Deutsche Bank ¼ Prozent. Nicht selbst gestaltete sich das Geschäft in Kanadabänt mit einer Kurssteigerung um 1 Prozent. Am indischen Verlauf

Aus den Nachbarländern.

S. Ober-Ingelheim. 25. Okt. Gegen vier junge Burken aus Nieder-Hilbersheim ist von der Staatsanwaltschaft Mainz ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Sie werden beschuldigt, in einem Hebelidungsprozess unter ihrem Eide Zeisaden behauptet zu haben, die durch 29 andere, ebenfalls beschuldigte Zeugen, als unwahr bezeichnet werden.

E. Bingen, 25. Okt. Der Vollzeibund von der Boch- und Schiefersteinstadt wurde dieser Tage nach Rosenheim beordert, da in dem dortigen Pfarrhause eingebrochen und ein größerer Geldsumme entwendet worden war. Der Vollzeibund nahm sofort die Spur des Einbrechers auf und verfolgte bis nach Kreuznach und zwar in die Wohnung des Schmieders Naab. Naab ist der Tat dringend verdächtig, da er kurz vor dem Einbruche in einer Rosenheimer Wirtshaus arbeitslos wurde. Das ist nun in kurzer Zeit der fünfte Diebstahl den Naab angeführt hat.

3. Vangenslonheim, 25. Okt. Mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten werden die Heblausherde der Gemarkung Vangenslonheim, Laubenheim, Münsterh. u. d. der Gemarkung Sarnsheim freigegeben, doch bleibt die Rebenkultur auf ihnen bis auf weiteres verboten. Die polizeilichen Anordnungen, daß das Betreten der Herde und die Entnahme von Heben, Hebläusen und anderen Pflanzen daraus verboten ist, sind gleichzeitig aufgehoben worden.

Marburg, 25. Okt. In einer kürzlich an das Kultusministerium gerichteten Eingabe hat der hiesige Studentenausschuß mit dem Vorkott der Universität Marburg gedroht, falls nicht in Bälde ein neues physikalisches Institut errichtet werde. — Aus der Veröffentlichung des Kreisjahres des Kreises Marburg ist zu entnehmen, daß der Landeshaushalt mit 92 000 M. abschließt. Die Zahl der Wanderer ist gegen das vorige Jahre zurückgegangen. Die Einnahmen der Wanderarbeitgeber betragen 7341 M. währ.

rend die Ausgaben sich auf 12379 M. beliefen. Der Bau der neuen Wanderarbeitsstätte fährtet sältin vorwärts. Die Kosten für diesen Bau betragen insgesamt 146 000 M., welche von 19 Kreisen aufzubringen sind. Als Kommunalanldtags-abgeordneter wurde für den verstorbenen Landrat v. Nealein Bürgermeister Freistadt-Dassenhausen gewählt. Als Landrat für den Kreis Warburg brachte der Kreistag Landrat von und zu Lünenstein in Vorschlag.

Aus dem Gerichtssaal.

(Wiesbadener Straßammer.)
Was der Staatsanwalt davon denkt!
fe. Den Staatsanwalt als Infallshüro benutz nach den Ausführungen des Staatsanwalts Dr. Eich in der Straßammer gegen den Redakteur und Verleger der „Rheinländer Zeitung“ in Elberfeld wegen Vergehen gegen das Urheberrecht, der Schriftsteller Michael Imperio aus Mainz. Imperio lieferte seit dem Jahre 1908 für die „Rheinländer Zeitung“, und zwar pro Zeile für drei Pfennige. Gleichzeitig druckte aber der Verleger verschiedenes aus dem „Mainzer Journal“ nach und zwar von Imperio verfasste Artikel. Aber auch diese Nachdrucke wurden Imperio für drei Pfennige pro Zeile nach der ausdrücklichen Vereinbarung vergütet. Später machte Imperio jedoch wiederholt, solche Artikel und Notizen, die er nicht im Mannfakt aufende, nicht nachzudrucken. Als nun dennoch zwei Artikel erschienen, sandte Imperio eine Rechnung, in der er für jede Zeile dieser beiden Artikel 25 Pfennig berechnete, gleichzeitig nach Nachzahlung von 7 Pfennigen pro Zeile der früher abgedruckten Artikel forderte. Der Verleger weigerte sich. Imperio erstattete hierauf Anzeige wegen Vergehen gegen das Urheberrecht. Die Wiesbadener Straßammer sprach den Verleger jedoch frei, da er, wie ihm nicht zu widerlegen war, sich berechtigt gefühlt hat, die Sachen nachzudrucken, zumal nach dem Vertragsverhältnis und nach der geführten Korrespondenz Imperio für sämtliche, sowohl Original- wie Nachdruckartikel, für die Zeile drei Pfennige beanspruchte und auch erhielt. Imperio schrieb auch nach der überwiesenen Zeitung seine Rechnung selbst heraus. Das Gericht erkannte jedoch an, daß die fraglichen Artikel unter das Pressegesetz fallen. — Der Vorsitzende wies während der Verhandlung noch darauf hin, daß schon mehrere Anzeigen von Imperio gegen Verleger und Redakteure erstattet worden seien wegen des gleichen Delikts, die sich jedoch jedesmal durch die vorher getroffenen Abmachungen selbst erledigten.

(Niesbadener Schöffengericht.)
Vogelfänger.
 w. Die Tagelöhner Georg Becker und Ferdinand Kreuter von hier, beide bekannte Vogelfänger, kamen eines Tages im August aus dem Dreibz zwischen Kronprinzen- und Kaiserstraße. Kreuter, welcher heute nicht mehr zu finden ist, gab damals zu. Geimruten zum Vogelfangen ansetzt zu haben.

Luftschiffahrt.

* **Alienier-Unfall.** In Gladnow ist die Aoiatikerin Bränlein Legler infolge eines schweren Wundes aus einer Höhe von 1500 Metern abgestürzt. Sie wurde schwer verletzt ins Ospital gebracht.

* Das Leipziger Flugmeeting, das Ende dieser Woche beginnt und für das drei Tage vornehmlich sind, wird eine gute Beschauung finden. Für die verschiedenen Wettbewerbe im Höhenflug, Dauerflug und Schnellstartflug haben unter andern von belaranten Aviatikern Girth auf Erich-Kumpfer-Eindecker, Winciers auf Morane-Eindecker, Bächner auf Aviatik-Zweidecker, Schirmmeister auf Zweidecker der Sächsischen Flugzeug-Werke, Kabut auf Grade-Eindecker und Arf. Passer, die in letzter Zeit auf Grade-Eindecker schöne Erfolge erzielte, gemeldet. Die Veranstaltung steht unter dem Protektorat des Flugtechnischen Vereins in Leipzig und des Vereins deutscher Flugtechniker. Das sächsische Kriegsministerium hat für die Wettbewerbe einen Ehrenpreis gestiftet. Auch seitens des Königs von Sachsen steht die Stiftung eines Ehrenpreises in Aussicht.

Sport.

* Schierlein contra Wiesbaden. Der Fußballklub „Reinhold“ Schierlein fand am vergangenen Sonntag dem 8. d. M. „Societäts-Wiesbaden“ auf dem Sportplatz am Schierleiner Hafen gegenüber und gewann mit 6:1.

Fußball-Wettbewerb. Am vergangenen Sonntag gewann die 1. Mannschaft des „Sport-Club-Biosbaden“ gegen die 1. Mannschaft der „Spiel-Vereinigung“ Biesbaden durch ein Ergebnis 10:0. Spiel-Vereinigung spielte teilweise mit Ersatz und 8 Punkte.

Frankfurt a. M., 24. Okt. Abend-Börse.

Kreditaktien 199¼ b. Diskonto-Komm. —.— b.
Dresdner Bank —.— b. Banque ottomane 135½
a 135¾ b.

Staatsbahn 154% b. Lombarden 19% b. Baltimore u. Ohio 98% b. Schantungsbahn 116% b. Bulgaren 101.— b. 4% pros. Portugiesen \$1.80 b. Russen 1880er 91.40 b. Spross. Buenos Aires 72% b.

Eisenkirchen 181½ b. Harpener 177½
a 177½ b. Phoenix 248½ a 248½ b. Siegener
Eisenwerke 195,80 b. Schlitz u. Co. 246.— b.
Brauerei Ralf 71,70 b. Höffner 540.— b. Holz-
verfabrikations-Ind. 276,10 b. Rhein. Schudert
145½ b. Schudert 155½ b.

Tendenz: Gebauwet.

Die Börsen des Auslandes.
Mailand, 24. Okt., 10 Uhr 50 Min. Spree.
Rente 101.80, Mittelmeer 403.—, Meridional
595.—, Banca d'Italia 1407, Banca Commer-
ciale 800.—, Wechsel auf Paris 100.97, Wechsel
auf Berlin 123.86.

Paris, 24. Okt. (B. B.) Börsen-Bericht.

Die Börse eröffnete in fester Haltung, da die Spekulation mit Zuversicht die Beendigung der französisch-deutschen Verhandlungen erwartet. Die glänzende Veranlagung der Börse trat im weiteren Verlaufe für Partiettwerte ausgedehnter in Erscheinung, wobei namentlich russische Industriewerte bevorzugt wurden. In matter Haltung verschoben dagegen der Goldminenmarkt auf das Gerücht, daß ein Großdealant seine Engagements abstoßen wolle. Stärker gedrückt waren Goldfelds auf ungünstige Dividendengerüchte. Die Börse schloß für Partiettwerte in fester Haltung.

Paris, 24. Okt. Schlüssel auf deutsche Pläne

kurze Sicht —, —, lange Sicht 122 $\frac{7}{8}$.

Paris, 24. Okt. (S. 3.) 4proa. Serben 89,30.
Paris, 24. Okt. 12,35 Ubr. 3proa. Rente
44,22. Italiener 100,75. 4proa. Russ. lomb. Anf.
Ser. I u. II 96,10. 3proa. do. von 1900 105,80.
do. 1909 100,90. 4proa. Spanier ank. 91,45.
Türken (unifis.) 87,85. Türkenloose —. Banane
ottomane 667.—. Rio Tinto 1549. Chartered
87.—. Debeers 481.—. Goldrand 80.—. Gold-
fields 107.—. Randmines 189.—.

Berliner Börse, 24. Oktober 1911

[illegible]

18

Vermischtes.

Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Steuern bezahlt bekanntlich niemand gern. Aber das selbst die amerikanischen Krösche, in deren Händen unermessliche Reichthümer aufgehäuft sind, sich nach Möglichkeit zu drücken suchen, sollte man kaum für möglich halten. Es ist aber in der Tat so, und diese Rabobbs wenden alle möglichen Kniffe an, um die Steuerbehörde hinter's Licht zu führen, und sie rücken, wie wohl sie jährlich Millionen zu bezahlen haben, keinen Cent heraus, ehe sie nicht durch Reklamationen bis zur letzten Instanz und sonstige Mittel ihr Neuhertzes versucht haben. So sind denn gerade die reichsten Leute in Amerika nicht selten die schlechtesten und unpietlichsten Steuerzahler. Die wachsende Vermehrung der städtischen Ausgaben hat aber nun die Städtebehörde von New-York veranlaßt, bei einer Reihe besonders reicher und als solcher weltberühmter Bürger die Steuerförmchen gründlich anzusehen. So wurde dem Steuerförmchen von Andrew Carnegie, der sich selbst auf 20 Millionen Mark eingeschätzt hatte, ein Einkommen in der doppelten Höhe, von 40 Millionen Mark zu Grunde gelegt, während Frau Carnegie nur die für eine MilliardärsGattin wirklich bestehende Summe von 800.000 Mark zu versteuern hat. Frau Russell Sage, die im vorigen Jahre 20 Millionen Mark zu versteuern hatte, wurde mit Carnegie auf die gleiche Stufe gesetzt. Der Zeitungsfürst Joseph Pulitzer, der Besitzer der „World“, hat nach der neuen Einschätzung ein Einkommen von 4 Millionen Mark zu versteuern. Auch einzelne Mitglieder der Familie Vanderbilt haben nach der neuen Einschätzung den doppelten Steuerbetrag zu bezahlen, und noch in einer großen Zahl anderer Fälle sind die Steuern um 100 Prozent erhöht worden. Pierpont Morgan's Einkommen wurde mit 3.200.000 Mark angenommen; im Vorjahr hatte er nur 1.600.000 Mark versteuert. Man muß erkannt sein, daß P. Morgan, Amerikas größter Krösus, nur Steuern für die Kleinigkeit von 3.200.000 Mark bezahlen soll, während A. P. die Gemahlin einer relativ bescheidenen Wallstreet-Verühmtheit, Frau Russell Sage, ein Millionen-Einkommen von 40 Millionen Mark zu versteuern hat. Solchen krassen Unwahrscheinlichkeiten begegnet der aufmerksame Leser der Steuer-Einschätzungsliste der amerikanischen Milliardäre aber an vielen Stellen. Im Vergleich zum vorangegangenen Jahre weist die Abschätzung des Grund und Bodens in New-York einen Zuwachs von mehr als 6 Milliarden Mark an Wert auf,

der hauptsächlich den neuen Gebäuden zuschreiben ist. Wollenträger, von denen verschiedene im Bau begriffen 50 Stadtwerte hoch werden sollen, rentieren sich am besten, was daraus hervorgeht, daß für sie die meisten Steuern zu entrichten sind.

Ein tausendjähriges Jubiläum. In Pelina feierte die Zeitung „Kinadec“ aus Anlaß seines tausendjährigen Bestehens ein großes Fest. Im Jahre 911 gegründet, hat die Zeitung bis heute ihr altes Aussehen bewahrt. Sie erscheint dreimal täglich. In den ersten beiden Ausgaben sind die Hofnachrichten und die kaiserlichen Edikte verzeichnet, während die dritte Ausgabe Tagesneuigkeiten bringt. Die Direktoren des „Kinadec“ sind für den Inhalt des Blattes verantwortlich, und seit seinem Bestehen haben fünfzehn von ihnen Preisvergaben mit dem Tode bezahlt. Es ist danach ein gefährlicher Beruf, in China Journalist zu sein.

Scharfe Vogelstrichbestimmungen. Auf dem Gebiete des Vogelstrichs haben die Amerikaner das alte Europa weit hinter sich gelassen. Erst im vergangenen Jahre hat das Parlament von New-York ein Gesetz genehmigt, das den Verkauf und das Tragen von Reibfedern mit schweren Strafen belegt. Mit dem 1. Oktober d. J. ist dieses Gesetz nun in Kraft getreten und die Behörden sorgen mit der größten Strenge dafür, daß ihre Bestimmungen innegehalten werden. In den letzten drei Wochen ist es auch mehrfach zu Zwischenfällen gekommen und jetzt ist die Staatsanwaltschaft gegen einen New-Yorker Kaufmann eingeschritten, der in einer Zeitung Reibfedern annonciert hat. Es wurde festgestellt, daß der betreffende Kaufmann tatsächlich Reibfedern verkauft, und das Ergebnis war die sofortige Verhaftung. Die Strafen, die das Gesetz für das Tragen und den Verkauf von Reibfedern vorsieht, sind außerordentlich streng. Trotz der drakonischen Bestimmungen hat das Gesetz allgemeinen Beifall gefunden, wird es doch das Seinige dazu beitragen, die völlige Ausrottung einer interessanten Vogelart zu verhindern, die durch die modernen Frauenmoden bereits nahe an die Grenze der Vernichtung getrieben ist.

Der Düsseldorf'sche Spielklub. Ueber den Spielklub in Düsseldorf, der vor einigen Tagen von der Polizei aufgehoben wurde, werden noch folgende interessante Einzelheiten bekannt: Der Regierunsreferendar a. D. Otto Schröder, die Seele des Unternehmens, mußte vor längeren Jahren seine Karriere aufgeben und hat seitdem fast nur noch vom Spielgewinn gelebt. Er war auf allen Rennplätzen eine bekannte Erscheinung,

hat auch in Monte-Carlo häufig gespielt und war ein eifriger Besucher des vor vier Jahren in Berlin aufgehobenen „Anglo American Club“. Schröder hat auch in England und Belgien gespielt. Im April gründete er in Düsseldorf die sogenannte Kasino-Gesellschaft, deren Statuten mit genauer Gekochtheit abgefaßt sind, so daß der Polizei ein Einschreiten zunächst nicht möglich war. Die Kriminalpolizei hat aber in Erfahrung gebracht, daß es sich bei dem Kasino-Beitrag, der nur 10 Mark betrug, um nichts weiter als um eine Umschreibung des Eintrittsgeldes handelte, da der Eintritt nach Erledigung des Beitrages ohne weiteres offen stand. Zahlreiche Klubmitglieder haben durch die Manipulationen Schröders zum Teil ungeheure Verluste erlitten. Manche sollen dem Selbstmord nahe gewesen sein. Bedauerlich ist es, daß auch viele mittlere und kleinere Handel- und Gewerbetreibende sich an dem Spiel haben verlesen lassen und sich um ihre Familie in Bedrängnis gebracht haben. Kurz vor dem Erscheinen der Kriminalpolizei am Donnerstag hatte noch ein Baumunternehmer in wenigen Minuten 15.000 Mark verloren. Die Verluste sollen an manchen Tagen in die Hunderttausende gegangen sein. Schröder stammt aus einer angesehenen Berliner Familie.

Humor vom Tage. Kundin zum Schlachter: Das Fleisch, das Sie uns gestern schickten, war so zäh, daß wir es selbst mit unsern Messern nicht schneiden konnten. Schlachter: Ja, ja, die Stahlgewaren werden immer miserabler. Versuchen Sie es einmal mit einem Messermesser. — Merkwürdig. A.: Vor acht Tagen habe ich Dicksen 20 Pfund geliehen und er hat sie mir noch nicht zurückgegeben — ist das nicht merkwürdig? B.: Im Gegentheil. Merkwürdig wäre es, wenn er sie Ihnen zurückgegeben hätte. — Das genügt. — Wirst Du Herrn Sempel heiraten? — „Ich glaube kaum. Erheben genügt Vatern sein Einkommen nicht, zweitens mag Mutter seine Familie nicht, drittens halte ich ihn gar nicht für hübsch und viertens hat er mir leider gar keinen Antrag gemacht.“ — Schwurget. Die Plädoners sind beendet und der Vorstehende erteilt, bevor sich die Geschworenen zur Beratung zurückziehen, dem Angeklagten noch mal das Wort. Der steht auch auf und sagt nach kurzem Ueberlegen: „Meine Herren, ich kann nur wiederholen, daß ich unschuldig bin, ich bitte daher um — mildernde Umstände.“ — Recht bedenklich. Emma: „Seit Du selber fochst, kommst Du doch gewiß mit

Deinem Hausstandsgeld besser aus, nicht wahr?“ — Alice: „Ja, viel besser, mein Mann ist jetzt nur halb so viel als früher.“ — Im Eifer. Professor: Daß die Frauen hier so lange auf der Aneipe sitzen, sie sollten sich lieber um ihre Kinder kümmern!“ — Bir: „Die haben alle keine!“ — Professor: „Um so mehr sollten sie das!“ — Pumperlogik: „Warum hast Du denn dem Burschen, der Dir den Anzug brachte, gleich zwei Mark Trinkgeld gegeben?“ — „Na, zwei Mark für einen Anzug ist doch nicht viel!“ — Depla: „Ist Professor: „Was wissen Sie mir von den Peitzellen zu sagen? (Der Kandidat schweigt.) Mein Pieber, die Peitzellen müssen Ihnen in Fleisch und Blut übergehen!“

Von wesentlicher Bedeutung



Nur echt mit dieser Marke — das Original — beim Kauf darauf achten, daß die Marke des Scott'schen Emulsionen-Verfahrens ist.

für ein Kindermittel ist sein angenehmer, den Kleinen zusagender Geschmack. Diese Bedingung erfüllt Scott's Emulsion ganz, und daher die Vorliebe der Kleinen für dieses Präparat. Dabei zeichnet sich Scott's Emulsion durch leichte Verdaulichkeit und hohen Nährwert aus. Diesen Eigenschaften verdankt sie ihre weite Verbreitung und den Ruf als ganz vorzügliches Stärkungsmittel für zarte, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder. 31341

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf, und zwar als solche, nach dem Rezept, welches nur in verlässlichen Originalflaschen in Kartons mit unserm Schutzmarke (Fischer mit dem Fisch) Scott & Sonnet, G. m. b. H., Frankfurt a. M. b. H. Handelt: Fischer, Weinbühl, Reberstr. 110/112, prima, Glycerin 50%, unterphosphorigsaures Kalz. 4,5%, unterphosphorigsaures Natrium 2,0%, pulv. Tragant 3,0%, Pulver arab. Gummi 5,0%, Weizen 12,0%, Alkohol 11,0%, Glycerin aromatisiert, Emulsion mit Jodt., Mandel- und Vanillinöl je 2 Tropfen.

Aussergewöhnliches Sonder-Angebot!

von Mittwoch, den 25.
bis Samstag, den 28.

im Erdgeschoss auf Auslage-Tischen und I. Stock

ca. 2000 Mtr.
Blusen-
Stoffe

Nur tadellose Qualitäten in ganz
modernen Farben und neuen
„ „ „ „ Dessins. „ „ „ „

Warenhaus

Julius Bormass.

Blusenstoffe

hübsche neue Streifen und Karos
regulärer Wert bis 1.30 Mtr.

75

Blusenstoffe

moderne Streifen auf Popeline und Feinl. Fend
regulärer Wert bis 1.60 Mtr.

90

Blusenstoffe

aparte Farben mit effektvollen Streifen
regulärer Wert bis 1.90 Mtr.

1.15

Blusenstoffe

reine Wolle in hellen und dunklen Farbanstellungen
regulärer Wert bis 2.25 Mtr.

1.30

Kostümstoffe

gediegene Qualität, solide Ausmusterung

Mtr. 1.45

Winter-Kartoffeln.

Brandenburger Taber,
die echten,
Norddeutsche Industrie,
Westfälische Industrie,
Westfälische Industrie,
Holländer Gelbe,
Chm Krüger,
Münster.

31957

Carl Kirchner

Wiesbadener Straße 2,
Telephon 179, 21
Kartoffeln per Zentner schon
von 3.90 M. an frei Haus.

Damentusch

in preiswerten, reinweißen,
Qualität, modern, Farben,
eleganter Appretur, Kuster
tolerant, liefert Hermann
Bewler, Sommerfeld
(Bes. Frankfurt a. M.)

Haupt-Bureau:
Nikolasstrasse 5.
Telephon 12 u. 2378.
Reise-Bureau:
Langgasse 48.
Telephon 242.

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
Wiesbaden

Regelmäßiger Abhole-Dienst
von Privat-Gütern, Reisegepäck, Kaufm. u. gewerbli.
Gütern zum Versand mit der Staats-Bahn.
Abholung u. Expedition zu jeder Tages- und Nachtzeit (Sonntags nur vorm.)
Frachtpreis: binnen 4-5 Stunden nach Eingang der Bestellung.
Eigelt: „ 3-4 „
Express: „ 1-2 „



Brennholz-Abschlag!

Abfallholz per Zentn. M. 1.10
Otto Kissing.
Brennholzhandl. (31752)
Kasselerstr. 517. Tel. 488.

!Rose Pon-Pon!

Mk. 1.— (Marke Potocka)
flüssig, für Damen mit bleichem
Teint, vollkommen unerschöpflich,
In der Park-Handl. von (31369)
W. Sulzbach, Bäckerstr. 1.

Erstürter Finken 25 u. 30 St.
Zelberkleinlein 25 St. 45 St.
Frankl. Württemberg Paar 25 St.
Balkanien 25 St. 15 St.
Serrimar 25 St. 7 St. 31347
Nistadtkonf.: Weinstraß 31.

Gänse! Enten!

Gar. leb. Ankunft, 8 Monate alt,
vollfederig, ausgewachsen, 10 St.
ca. 8 St. 10 St. 10 St. 10 St.
10 St. 10 St. 10 St. 10 St.
12 St. Enten, groß, schön, 20 St.
S. Reinisch, (F. 270)
Oderberg 195 Schlesien.

Karren- u. Wagen- Fuhrwerk

aktuell. Adolf Tröster 31768
Baustraße: Alte Infanterie-Kaserne
Schwalbacherstraße.

Billig! Stiefel

Sie kaufen
Bertramstr. 8. 2. St.
Kazmierowsky.

Ziehung 10. und 11. November Schweidnitzer LOTTERIE

8169 Gewinne im Gesamtwerte von Mark
1280000
400000
200000

Lose 1 Mark 5 Lose 4.80 M. sort. aus
11 Lose 10 M. sort. aus
Porto und amtliche Gewinnliste 25 Pf. extra
durch das General-Debit
H.C. Kröger BERLIN W 8.
Friedrichstr. 193a
sowie in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen
Telegr.-Adr.: „Goldquelle“.

In Wiesbaden bei: Carl Cassel, Kirchgasse 24
End. Stassen, Bahnhofstr. 4, J. Stassen, Kirchgasse 24

Ein dämonischer Charakter.

Roman von Alfred Sassen.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In besonders aufgeregten Stunden war's dann Walter wohl, als ginge durch sein ganzes Wesen ein Ritz, als müsse sein Herz verbluten bei dem Gedanken an ewigen Vergeltung auf die geliebte Kunit!

Und wieder waren es dämonische, anreißende Stimmen, die an den Türen seiner Seele Einlaß begehrten. War er denn blind? Gab es nicht andere fahrbare Wege, die dort zusammenliefen, wo jener ewige Sonnenchein der Kunit ihn lodete? Sah er denn nicht die schönen, kleinen Hände, die sich nach ihm ausstreckten, und die er nur zu ergreifen brauchte, um sich dorthin ziehen zu lassen, um dem ungestillten Durst seiner Seele an einem unerlöschlichen sprudelnden Quell lachend Genüge geschehen konnte?

Charlotte! Sie war Witwe und durch den Tod ihres Gatten eine reiche Frau. Und ihr Herz rief ihn, das fühlte er nur zu gut. Und er fühlte auch, daß seine Lippen nur ihren schönen, geliebten Namen zu hauchen brauchten, und sein ganzes Wesen entstand in sehnsüchtigem Aufbruch! Charlotte! Ja, er wußte sich noch immer als Beute seiner dunklen, ungesättigten Gewalt über die das zierliche, schlangenhaft geschmeidige Geschöpf mit den wunderbaren Augen gebot, wie vielleicht seine andere auf Erden! Alle seine Sinne drängten zu ihr hin, er hätte sie auf seine starken Arme heben und ewig in verzehrenden Küffen an seinen vermachenden Lippen festhalten mögen!

Aber dann war es auch wieder, als warne ihn etwas.

Wenn er nun in ihren Armen nicht den allmächtigen Frieden fand, der zu geistlichem Schaffen so unumgänglich notwendig ist.

Da zuckte er auf einmal. Ein plötzliches

Erschrecken, in dem aber etwas wie eine blasse, weiche Freude war, kam über ihn. Kannte er nicht zwei andere schlafende Hände, in deren kühlen Fingern er sich jenen stillen Frieden sehr gut vorzustellen vermochte?

Viktoria Hennis! ... Wie kam es, daß sie, die Schöne an Gesicht und Gestalt, unendlich reicher an süßer Frauenanmut, sein Künsterherz nicht so tief und heiß beschäftigte, wie jene Andere? Er fand keine Antwort. Ach, wohl verstand sie seine unruhige, hin- und hergepeitschte Seele nach der stillen Mädchenblüte — aber er wußte, daß er nicht den vollen Gegenwert dafür zu geben hatte. Und das schöne, schlafende Mädchen durfte für ihre reine Liebe einen Dank verlangen in glühend hervorgehobenen, stets erneuten Liebesbühnen!

Er konnte nicht lägen.

Und zuletzt — und am sichersten — hielt ihn von der einen und der anderen der Stolz fern. Nicht Frauenhände sollten sein Schicksal gestalten. Er wollte aus eigener Kraft seinen Weg gehen — und wenn er auch, wie er im Dunkeln begonnen, im Dunkeln enden sollte.

Das alles schwirrte und summite unter seiner brennenden Stirn wieder einmal durcheinander, während er in dem knatternden Zuge der Dampf entgegensuhr, wo die kranke Mutter schuldlos seiner harzte.

Einige Stationen vor Neustadt mußte er noch einmal umsteigen. Das Schlimme dabei war, daß er eine halbe Stunde Aufenthalt mit in Kauf zu nehmen hatte. Es wartete sich so schwer auf einer kleinen, öden Station, wenn alle Pulse stierhaft vorwärtsdrängten.

Walter zog es vor, nicht den Wartesaal zu betreten. Dem Freilebenden waren solche Räume mit der vom Geruch der Speisen und Getränken angefüllten Luft widerwärtig. Er knüpfte seinen Winterrock übereinander, versenkte die Hände in die Taschen und schritt langsam auf dem vom Schnee notdürftig reingefegten, schmalen Bahnsteig hin und

wider. Der frische Winterwind, der ihn anblies, tat seiner heißen Stirne wohl.

Plötzlich vernahm er ein Geräusch, als ob jemand auf Rinderfüßen hinter ihm herschreite. Aber nein, das konnten keine Rinderfüße sein, denn die Melodie zu ihrem Akt war jenes undefinierbare Knistern und Klaischen von eleganten Frauenkleidern. Er nahm jedoch keine Veranlassung, sich früher als am Endpunkte seiner Promenade umzuwenden.

Da sah er mitten in seinem Weg eine schwarzgekleidete zierliche Frauengestalt stehen. Schwarz war auch die kurze, pelzverbrämte Jacke, die sie trug, schwarz der Hut mit dem daran befestigten Schleier. Sein Gewebe lag dicht vor dem Gesicht.

Aber Walter wußte doch im Augenblick, wer da vor ihm stand.

Während er in unwillkürlichem Zögern grübelnd nach seinem Hut griff, sagte Charlotte etwas rauhe Stimme hinter dem Schleier:

„Da du nicht zu mir hineinkommst, mein ungetreuer Freund, so muß ich mich schon zu dir herausbemühen.“

Sie streckte ihm die Hand hin, die er nahm, aber gleich wieder fallen ließ.

„Sie — du warst im Wartesaal?“ fragte Walter verwirrt. „Ich konnte doch nicht wissen —“

„Wissen — nein. Aber vielleicht ahnen —“ sie schlug langsam den Schleier zurück und sah ihn mit ihren wundervollen, tiefblauen Augen fest an — ganz so, wie er in seinen Träumen ihren Blick empfunden.

Sie wartete, daß Walter auf ihre Worte, in denen eine verheißene Frage lag, erwidern werde. Er tat es nicht. Sein Gesicht überstrahlte sich noch finsterner. Eine hartnäckige Abwehr prägte sich in den jungen, luftgebräunten Zügen aus. Sie sollte nicht seinen Weg kreuzen und den Triumph erleben, ihn ihrem Zauber erliegen zu sehen.

„Schritt du von einer Reize zurück — oder

fährst du weiter?“ fragte er mit gleichmäßigem Stimmklang.

Das half ihm aber nichts. Sie forderte ihn doch dorthin, wo sie ihn haben wollte. Ganz, ganz leise lächelte ihr Mund:

„Wenn ich nun — aus Laune sagen wir — dir entgegen gefahren wäre?“

Auf einen solchen Angriff war er nicht gefaßt gewesen. Obwohl ihm das Blut siedend am Herzen hoch, hatte er sie doch in diesem Augenblick beinahe, weil sie wagte, ihn so fest zu überumpeln. Aber plötzlich fühlte er auch in seiner Hand eine Waffe. Eine dunkle Empfindung wollte ihn zwar von ihrem Gebrauch zurückhalten. Man droht seiner Frau mit der Waffe. Aber er schüttelte trotz dieser Empfindung ab, hob die Hand und stieß zu.

Kalt und hart sagte er:

„Ich bin der Meinung, daß du in Trauerkleidern solche Scherze besser unterlassen solltest.“

Charlotte biß sich auf die Lippen und

blühte unwillkürlich über ihn hinaus, als sei er gewachsen, seit sie ihn zum letzten Male gesehen.

Dann aber entgegnete sie ganz ruhig:

„Du hast Recht, meine scherzhaften Worte

waren wirklich nicht am Plage. Aber nicht

deswegen, weil ich Trauerkleider trage, son-

dern weil du zu deiner kranken Mutter

fährst.“

Dahin fragte Walter:

„Wie steht es? Weißt du näheres?“

Charlotte zuckte die Achseln.

„Ich weiß nichts näheres. Aber deine

Mutter hat einen so starken Willen zum Ver-

ben, daß du dich nicht zu ängstigen brauchst,

meine ich. Ihr Leiden hat ihr schon so man-

chen schweren Anfall gebracht, den sie siegreich

zurückgeschlagen hat.“

„Aber diesmal hat sie mich gerufen —“

murmelte Walter. „Das hat sie bei früheren

Anfällen nicht getan.“

Bestimmt 2. November!

Ziehung!

Quedlinburger Lotterie.

1441 Gewinne, Gesamtw. M.

26000

12 Pfg. d. u. 1 Equipage-M.

17000

sowie 1430 Gewinne W. M.

9000

Hauptgew. 1 Zweisp. W. M.

6000

Lose à 50 Pfg. 11 Lose

Porto u. Liste 30 Pfg. extra

empfohlen und versendet

Lose-General-Debit

Gust. Pfordte, Essen-Ruhr

Auch zu haben in aller Lotterie-

Geschäften. Z. 4

Einzig schön

gibt ein rosiges, jugendfrisches Aussehen ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte Stieglitz-„Milchmilch“-Seife.

„Bergmann & Co., Nabeberg, St. 50 Pfg.“, ferner macht der „Milchmilch“-Cream Tada rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich.

In Wiesbaden in der Hof-Apotheke; Bismarck-Apotheke; Otto Kille; Wilhelm Nachen; Heimer; Ferd. Meier; A. Grab; Jakob Minor; Ad. Gärtner; Chr. Lander; G. Roos Nach; G. Brecher; Reinh. Göttel; H. Rumpf; W. Gräfe; Bruno

Rade; Otto Meier; Louis Zimmer; Ernst Kold; Ad. C. W. Rheinstraße 89; in Mannheim: C. G. G. 31354

Glück auf!

Kohlen

alle Sorten billigst 31377

Wilh. Weber

Seckelstr. 21, Telefon 4189.



Auf großem Fuße

braucht niemand zu leben, um wirklich nahrhafte und schmackhafte Speisen zu essen. Spar-same Hausfrauen bereiten delikate Gerichte mit den Margarine-Marken

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Die beliebtesten Butter-Ersatzmittel in millionenfacher Verbreitung. Ueberall erhältlich!

Rheinperle
Solo
Cocosa

Ausschließliche Fabrikanten:
Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen
G. m. b. H. Goch.

statt
Butter
das beste!

Nur 1. Stock, kein Laden.

Soeben eingetroffen!

Ca. 240 m Reste 130 cm breit nur für Kinder-Anzüge, Leibhosen, Damen-röcke, blau und farbig per Meter 95

Ca. 260 m Reste 110 cm breit f. Jünglings- u. Knaben-Anzüge, Herren- und Knabenhosen, Kostüm-per 1.80 und 2.50 Beste Boxkin-Ware in neuesten engl. Mustern.

Samt-Manchester beste Marke 2 per Meter

Kostüm-Stoffe 140-160 cm breit p. Mtr. 1.25 1.60 2.20 2.80 3.50 4.25 5.75 blau, schwarz und aparte englische Muster.

Frau Löwenstein wwe. MAINZ I. Stock Nur Bahnhofstr. 13 Kein Laden. 31352

Großer Schuhverkauf zu extra billigen Preisen Neugasse 22.

NB. Auf meine bekannten Rinderkiesel, welche ich für den Selbst extra anfertigen ließ, mache besonders aufmerksam und verkaufe dieselben ebenfalls billig. Bitte überzeugen Sie sich davon. 31328

persil

Zarte Haut leidet nicht beim Waschen mit Persil, daher keine zersprungenen Hände. Persil gibt schöne leute Lauge, löst Staub und Schmutz spielend. Wäscht von selbst ohne jeden andern Waschzusatz, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges, etwa viertel- bis halbstündiges Kochen. Erhältlich nur in Original-Paketen. Ausschließliche Fabrikanten auch der weltberühmten HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Henkel's Bleich-Soda.

Jeder kann für 25 Pf. 1 Pfund Fleisch essen. 1. Schweinefleisch bestehend aus fleischigen Rippen, Köpfen, Beinen, Schwänzen u. v. garantiert fleischigst unterlegt, faub, inländische Ware in Rübelen von 30 Pfund an u. 25 Pf. Pottkolln enthaltend 8 Pfund 3 M. 2. geel. Schweinefleisch mit voller Fettbade u. 40 Pf. 3. Inodentloses Schweinefleisch gekocht und konserviert in 8-Pfund-Poten, u. 50 Pf. Alles ab hier v. Nachnahme. Richtige fallendes retour. S. 288 Alb. Carlens, Altona 43, Elmshäuserstr. 63.

3. 70

Die Linien gruben sich um Charlottens Mundwinkel.
„Wenn sie dich diesmal tief, so hat das vielleicht seinen Grund darin, daß sie sich eine etwas sentimentale Pflügerin angeschafft hat.“
Walter sah sie finster an.
„Erst nicht so von dort her. Meine Eltern danken ihr so viel. Sie ist keine Pflügerin, aber sie hat die weichen Hände, die weiche Art und dabei den klugen, klaren Ueberblick einer solchen. Es sind Feststunden, wenn sie in das einsame Häuschen meiner Eltern tritt.“
„Ich habe kein geglaubt, deine Eltern wollten einsam sein. Mir ist nie die Aufforderung zuteil geworden, wieder zu kommen, wenn ich einmal vorstreckte.“
Die Beiden schritten nun zusammen auf dem schmalen Bahnsteig hin und her. Das luftverfälschende Flodengewirbel hatte aufgehört, aber trotzdem schien es ganz plötzlich dämmerig geworden zu sein. Als ob die Dämmerung von dem Sturme herangeblasen worden sei, der sich jetzt angesetzt. Er gelte und schreie, so daß die Beiden nur in seine Pausen hineinreden konnten.
Charlotte hatte ihre letzten Worte durchaus nicht spöttisch gesagt, viel eher in einem gewissen schmerzlichen verhaltenen Groll. Da Walter es vermied, darauf zu antworten, fuhr sie nach kurzem Warten in demselben Tone fort:
„Habe ich es vielleicht deiner Färsprache zu danken, daß deine Eltern so wenig freundlich zu mir sind?“
Walter bewegte ungeduldig den Kopf.
„Ich verstehe nicht! Wie kommt du auf dergleichen?“
„Sie ging ganz dicht an seiner Seite, so dicht, daß jetzt verwirrend der Hauch ihres Mundes zu ihm aufstieg und ihn anwehte: „Nur ich nicht darauf kommen? Und noch auf anderes? Deshalb bist du so zu mir — so ganz anders, als du es einst warst?“

„Einst! Zwischen dem „Einst“, von dem du sprichst, und dem Heute liegt so viel —“
„Das mag sein. Findest du aber nicht, daß das „Heute“ unseren — nun ja, unseren Wünschen geneigter ist, als das „Einst“?“
Sie legte plötzlich ihre Hand auf seinen Arm und zwang ihn so, stehen zu bleiben. Auf ihr bräunliches Gesicht fiel der Schein einer ersten Laterne, die ein bedächtiger Graukopf in verschliffener Uniform kurz vorher angezündet hatte. Wie der vom Sturm hin- und hergeweilte Lichtschein, so flackerten Charlottens Augen zu dem hochgewachsenen, jungen Mann auf.
Der war zusammengezuckt. Wie sie mit ein paar kurzen Worten und in ihrem selbstsam rauhen und doch so unendlich bereiten Ton ins innerste Herz zu treffen vermochte! Ja, darin erkannte er ein heißer Ausruf. Walter war drauf und dran, sich von seinen fiebernden Pulsen hinreißen zu lassen, den Kopf niederzulegen zu dem schmalen, bräunlich bleichen Frauenantlitz und es mit wilden Küssen zu bedecken. Sogar daran dachte er selbstamerweise, daß es nur einer kurzen Wendung seinerseits bedürfte, um mit seinem Rücken den Laternenschein abzuhalten. Die ankündende Internacht aber verteilte die Kisse nicht.
Charlotte schürte den Brand, um den sie wohl wußte. Eine Blutwelle stürzte über ihr Gesicht und ließ einen dämonischen, sinnverwirrenden Zug darauf zurück. Ihre Hand ruhte noch auf seinem Arm, den er, wie zum Stützpunkt, unwillkürlich ein wenig erhoben hatte.
Leise, aber klar und scharf jede Silbe betonend, rief sie ihm zu:
„Walter, es ist so, wie ich vorhin im Scherz bemerkte. Ich erfuhr gestern durch einen Zufall, daß du heute nach Neustadt kommen würdest. Und ich bin dir entgegengefahren. Weil du bisher jede Aussprache mit mir unter vier Augen zu vereiteln gewohnt hast. Deshalb tatest du das? Ach, weshalb

überhaupt wehrst du dich? Es ist ja doch nur ein Wehren gegen eine Nacht, die stärker ist als du... Suche nicht mit den Augen umher nach einem Wege, der nicht der meinige ist. Mein Weg ist auch der deine. Sage nein, wenn du es vermagst!“
Immer rascher, immer leidenschaftlicher hatte sie die Worte hervorgebracht, aber doch so, daß sie ihm jedes mitten hinein ins Gesicht sprach. Keins ging seinen Ohren verloren — keins auch seinem Herzen, das, alle Stimmen der Vernunft überhörend, in wildem Jubelausbruch Zustimmung schrie.
Dieser alles überwindende Jubel in seiner Brust, den er nur mit äußerster Kraftanstrengung niederzulegen vermochte, trug die Schuld, daß dem jungen Mann ein Zug in dem schönen, bleichen Frauenantlitz entging, der ihn sonst ruhig gemacht und vielleicht doch veranlaßt hätte, jenes Nein auszusprechen. Er bemerkte nicht, daß Charlotte von banale spielte, daß, so siegesicher sie auch dreinschaute, in ihrem tiefsten Herzen die verzehrende Furcht wohnte, der Geliebte werde ihr jetzt antworten, seine Augen seien von einem anderen, stilleren und schöneren Stern angezogen worden.
Er sagte es nicht, denn dieser andere, stillere Stern erleuchtete in diesem Augenblick auch nicht mit einem einzigen armen Strahl seine ausgewählte Seele. Es blieb ihm abträglich auch gar keine Zeit zum Antworten. Der Zug brante heran, den sie beide nach Neustadt benutzen mußten.
(Fortsetzung folgt.)
Ein in Qualität hervorragend gutes Seifenpulver bringt die Firma Carl Gentner in Göttingen unter dem Namen Dr. Gentners „Santofonia“ mit der Schutzmarke „Kaminfeuer“ in den Handel. Seiner Vorzüge wegen ist dieses Pulver schon längst der Liebling der Hausfrauen geworden und finden auch die den Paketen beigegebenen hübschen Geschenke allgem. Anklang. Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke „Kaminfeuer“.

Am Spieltisch.

Auslösung zu Nr. 222.
(Zweijäger von Wieck.)
H. Ka5, D14, La8, e3, Th1, Be3;
Schm. Ke5, De5, La3, Th4, Bd6.

1. Th1—e1, Le1:2 Lb4+matt. — 1... De5—Le3;
2. Tel—e3: + matt.

Richtige Lösung schieden ein: C. Bröhner, Wiesbaden. — Carl Reitzberg-Wiesbaden. — Otto Wehr-Wiesbaden. — Alexander Dautz-Wiesbaden. — Schach-Edo-Kurhaus. — Ludwig Dogen-Schierstein. — A. Rodemann-Rüdesheim. — Bernhard Elze-Soden. — Albert John-Oddsh. a. R. — Friedel Kriem-Bad Domburg.

Schachaufgabe.

Von W. Paoly, Buzarfch. Schwarz.

a b c d e f g h

8
7
6
5
4
3
2
1

a b c d e f g h

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

!Seit 16 Jahren in Deutschland eingeführt und beliebt!

Nur echt mit **Minlosches Waschpulver**

Wie ein Mann hängen Millionen dran.

dieser Schutzmarke.

■ Das ein Pfund-Paket kostet nur 25 Pfennige. ■

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Seifengeschäften und Apotheken.
En gros von der Fabrik:

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld, Hoflieferanten.

F 24

Als sehr preiswert empfehle:
Hos.-Damenstiefel 0, 8, 10 24
Hos.-Herrenstiefel 8, 10, 12
Prima Arbeitsstiefel 9, 10
Prima Arbeitsstiefel 6, 7
28 cm hoch 8,50
Nischleder Herren- und Damenstiefel 4,50, 6, 7
Gelen 1,30, 1,80, 2,50—8
Genden 1,30—2,50
Getragene Gosen, Sackrüde etc. 5
Suhreparaturen kleinl. gut, billig
Damenstiefel Sohlen u. Meße 2,30
Herrenstiefel Sohlen u. Meße 3.—
genäht od. befehlagen 20 Pf. mehr
Stets über 100 Paar Damen-, Herren- u. Kinderstiefel zu 1,80, 2,50—3,50 Pf.
Pius Schneider,
Schuhmacherei
26 Nischelsberg 26
(gegenüber der Sonnegel).
Ankauf getr. Kleider u. Schuhwerk.
31697

Sie sparen

mehr als die Hälfte an Zeit, Seife und Feuerung wenn Sie sich „Johns Volldampf“-Waschmaschine anschaffen.
Vertreter: **L. D. Jung,**
Kirchgasse 47.
31699

Die bekannten Produkte der SANA-Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Sanella * Tomor

Mandelmilch · Pflanzenbutter · Margarine

Alleiniger mit Mandelmilch hergestellter Butter-Ersatz, besitzt alle Eigenschaften und Vorzüge von Naturbutter und ist besonders auch geeignet zum Brotaufstrich

wurden auf der vom 30. September bis 11. Oktober d. J. stattgefundenen Internationalen Kochkunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. mit höchster Auszeichnung dem grossen Preis prämiert.

„Sana“-Gesellschaft m. b. H., Cleve.
Vertreten durch: **Heinrich Reinmuth, Wiesbaden, Luisenstr. 49.**
Telephon No. 4158.
Max Schüler, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 64.
Telephon No. 2702 H. 300

Morgen Donnerstag eintreffend:

Feinste frische Nordsee-Schellfische

kleine 20, großmittel 32, große 38 per Pfund,

Feinsten frischen Nordsee-Kabeljau Pfd. 28 Pf.

zu haben am hiesigen Plage in den 31348

Kölner Konsum-Geschäften.

Haus-Schuhe

in Kamelhaar, Fila und Leder von Gr. 22—47, in allen möglichen Ausführungen zu denkbar billigen Preisen.

Schuhhaus Sandel

31326 22 Marktstraße 22.

Amtliche Anzeigen.

Am 17. November d. J., nachmittags 4 1/2 Uhr wird auf dem Bürgermeisterrat in Frauenstein das Wohnhaus Dorfstraße 1 dort, und 1 Ader, Dörsberg daselbst 1 a 88 qm und 1 a 70 qm groß. Nutzungswert 212 Mk. und 02 Mk. Reinertrag zwangsweise versteigert.
Wiesbaden, den 19. Oktober 1911. Amtsgericht 9.

Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Wegzugs versteigere ich zufolge Auftrags am Donnerstag, den 26. Oktober cr., vormittags 9 1/2 Uhr beginnend, in der Villa Theodora

No. 7 Dambachtal No. 7

folgende gebrauchte, Mobiliargegenstände als:
Auhb. und eis. Betten, Auhb. Spiegelkrant, ein u. zweif. Kleider- u. Wäscheschränke, Waschtische, Auhb. tische, Kommoden, Konsolen, Ottomane, Schlafdivan, Sofa u. 4 Stühle, kleines sehr gutes Dorsfeld, Zimmer-Billard mit Zubehör, Auhb. Sessel, Auhb. Ausziehtisch, Auhb. Verstoß, Wäscheschränke, Auhb. Schrank, runde, ovale, viereck. Tische und Kleintische, Stühle, Sessel, Spiegel, Bilder, Pendule, Aquarium und Tisch, Gardinen, Portieren, Federbetten, Auhb. u. Gebrauchsgegenstände aller Art, Stiche und Hängelampen, Bringenstühle, Gefundenbügel, Kücheneinrichtung, Glas, Porzellan, Auhb. und Kochgeschirre und vieles andere mehr
freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung am Versteigerungstage.

Wilhelm Helfrich, Auktionator

Telephon 2941. Schwabacher Straße 23.

Königliche Schauspielerei.

Mittwoch, 25. Oktober

Abends 7 Uhr:

6. Vorstellung. Abonnement A.

Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Oper in 3 Akten. Mit

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

Wagners des Goethe'schen

5. Bild: Heim Volksanwalt.

Adolar Matich, Volksanwalt.

Liese, seine Frau.

Herrmann Pannenschmidt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

Maroni, Volksanwalt.

6. Spinnlied und Ballade aus

der Oper „Der fliegende

Holländer“.

7. Der Gondolier, Intermezzo

8. Heil Europa, Marsch

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Kapellmeister

1. Jabel-Ouverture

2. Polonaise aus der Faust-

3. Vorspiel zu „Odysseus“

4. Schatz-Walzer aus der Op.

5. Ave Maria, Lied

6. Phantasie aus der Op. „Tann-

7. Sorge d'amour après le bal

8. Die schöne Polin, Mazurka

Abends 8 Uhr im kleinen Saale:

Lichtbilder-Vortrag

Herr Kapitän A. Spring

Thema:

„Auf dem Zambesi, bei

den Goldwäschern im

biblischen Ophir“.

1.—8. Reihe: 2 Mk., alle

übrigen Plätze u. Galerie 1 Mk.

(Sämtl. Plätze nummeriert.)

Die Damen werden gebeten,

ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Stadt. Kurverwaltung.

Kurhaus-Restaurant

Wiesbaden.

Während der Winter-Saison freier Eintritt für Nicht-Abonnenten. Eingang links vom Portal u. von der Sonnenberger-Strasse aus.

Beginn und Schluss der Vorstellungen des Königlichen Theaters werden im Bier-Salon des Kurhaus-Restaurants durch Glockenzeichen 5 Minuten vorher bekannt gegeben.

Im Wein-Salon täglich von 8 Uhr an KONZERT von der Hauskapelle.

W. Ruthe,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

32019

Neu eröffnet! Kaiser-Panorama

11 Bleichstrasse 11.

Serie I:

Szenen von der Mittelmeerreise Ihrer Kaiserlichen Majestäten u. des interessanten Schloss Achilleion. (Wundervolle Ansichten).

Serie II:

Von Chamonix nach dem Gipfel des Montblanc. (Grossart. Gebirgs-Serie).

Eintritt: Erwachsene 25 Pfg., beide Serien 35 Pfg., Kinder à Serie 10 Pfg. Abonnements billigt. 32014

Zu sehen bis Samstag, den 28. Oktober. Jeden Sonntag 2 neue Serien

Für Vereins-Feste.

Vereins-Abende, gewürzt und echt. Emission. Loie, gerollt mit Ring 1000 Stk., 250 Mk. Polonaise, sowie alle Fest- u. Vereins-Artikel, äußerst billig im Spezialgeschäft v. Karl Weber, Kaiser-Friedrich-Ring 53. 31696

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Ab Mittwoch, den 25. Oktober im

The Royal-Bio

Rheinstrasse 47